

Die iberische Inschrift von Alcoy.

VON HUGO SCHUCHARDT

in Graz.

Das geschichtliche Verhältnis zwischen Sprache, Volkstum, Kultur wechselt nach Ort und Zeit in hohem Grade und läßt sich nicht in feste Formeln bringen; daher dürfen wir, wenn wir uns bemühen, dunkle Punkte aufzuhellen, diese Dinge keinesfalls einander ganz gleich setzen, mit andern Worten, wir dürfen Erkenntnisse, die in dem einen Bereich gewonnen sind, nicht ohne weiteres in einen andern übertragen. Das gilt in besonderem Maße für die Untersuchungen, die sich mit der Frühgeschichte der Pyrenäenhalbinsel beschäftigen. Wenn das Baskische eine Fortsetzung des Iberischen ist, so folgt daraus noch nicht, daß die Basken (im anthropologischen Sinne) Nachkommen der Iberer sind. Auch heutzutage hält man in der iberischen Frage an dem Wesentlichen der Humboldtschen Auffassung fest; aber wir müssen sie strenger begrenzen. So ist z. B. die Gleichung zwischen dem alten Ortsnamen *Iliberri* und dem bask. *iri berri* neue Stadt, so unanfechtbar wie irgendeine; aber welcher Name dem Volke zukommt, das jenen Ort so benannt hat, das ist eine Sache für sich. In einem großen Teil des Umfangs, in dem man bisher von den Iberern geredet hat, ersetzt man sie nun durch die Ligurer. Mit größtem Nachdruck ist dies von A. SCHULTEN geschehen in dem ersten Bande seines prächtigen Werkes über Numantia (1914). Seinen sachlichen Darlegungen entgegenzutreten liegt meinem Willen und Können fern; die Ergebnisse seiner Sprachvergleiche halte ich im Positiven wie im Negativen für verfehlt¹. Mit ihm stimmt im ganzen überein der durch seine Ausgrabungen hochverdiente Prähistoriker P. BOSCH GIMPERA, Professor an der Universität Barcelona. Ihm zufolge saßen, wie er mir schreibt, die Basken schon beim Übergang von der Stein- zur Bronzezeit (also um 2500) in ihrem Lande, als in Nordspanien noch keine Spur von Iberern zu finden war; dahin seien diese erst viel später (nach 300 v. Chr.) gelangt. Die Richtigkeit dieser Aufstellung zugegeben, würde eine Gleichung wie die von *Iliberri* noch nicht hinfällig, nur die Art ihrer Entstehung fraglich sein. Es wird freilich zugegeben werden müssen, daß in der Frühgeschichte Hispaniens heute die Sprachwissenschaft

¹ Ich habe das begründet in der Abhandlung: Baskisch = Iberisch oder = Ligurisch? (Mitt. der Anthropol. Ges. in Wien XLV [1915] 109—124). Darauf ist, soviel ich weiß, nirgends eine ernstliche Erwiderung erfolgt; auch nicht auf die hier (121 f.) wiederholte, schon 1907 in meiner Iber. Deklination (SB. der Wiener Akad. d. W. 157, II) ausgesprochene Ablehnung der Endung *-(i)tan-* als iberischer; selbst R. MUCU hat sie 1920 in seiner Abhandlung: Der Name Germanen (SB. der Wiener Akad. d. W. 195, II) 35 f. nicht erwähnt.

eine viel ungünstigere Stellung einnimmt als Anthropologie und Archäologie. Selbst in der einfachen Lesung der iberischen Inschriften, von ihrem Verständnis gar nicht zu reden, sind wir noch weit zurück. Daran ist vor allem das dürftige und zum Teil unsichere Material schuld, wie es uns in HÜBNER'S Monumenta linguae ibericae 1893 vorliegt und wie es sich seither nur in unbeträchtlichem Maße vermehrt hat. Indessen hat doch ganz vor kurzem eine sehr wichtige Vermehrung stattgefunden, ohne daß sie weiteren Kreisen bekannt geworden wäre. Es handelt sich um die Inschrift von Alcoy (Provinz Alicante), die länger ist als die beiden bis dahin als längste bekannten von Castellón de la Plana (Mon. XXII) und von Luzaga (Mon. XXXV). Alles, was ich von ihr weiß, verdanke ich der liebenswürdigen Mitteilung des Hrn. BOSCH GIMPERA. Sie steht auf einer Bleiplatte, die in der iberischen Ansiedelung von La Serrata mit iberischer Keramik und hellenistischen Scherben vom 3. Jahrhundert v. Chr. gefunden wurde. Veröffentlicht ist sie worden von REMIGIO VICEDO in Historia de Alcoy y su región (El Archivo de Alcoy, Revista de investigación histórica local y Boletín del Exmo. Ayuntamiento, Alcoy 1920); da wird sie S. 217—233 behandelt und auf einer Tafel wiedergegeben. Mit dieser stimmt eine Durchpausung genau überein, die mir Hr. B. gleich anfangs geschickt hatte; ich lege sie behufs einer vorläufigen Orientierung vor, indem ich die etwas wechselnde Gestalt der Buchstaben ausgleiche (a bedeutet die Vorderseite der Platte, b die Rückseite, c eine am linken Rande dieser die horizontale kreuzende Schrift).

- a 1 IVNMTID:ΣΑΛΙΔΤ:ΒΑΜΙΔΤΙΔ:ΜΑΒΑΔΙ
 2 ΛΑΙ:ΒΙ/ΙΝΑΔ:ΓΥΔΞ:ΒΥΙ·ΣΤΙΝΓΙ·ΣΔΙΔ:
 3 ΜΗΣΓΗΔΞΔΥΔΑΝ:ΜΗΜΔΙΔΓΑΔΗΔΙΝ:
 4 ΜΗΔΑΙΚΑΛΑ:ΝΑΑΤΙΝΓΗ:ΒΙΔΥΔΗΔΙΝ:ΙΛΔΥ
 5 ΝΙΔΑΗΝΑΙ:ΥΗΚΥΔ:ΜΗΒΑΓΗΔΙΔΝΝ:
 b 1 ΙΔΙΚΗ:ΥΔΤΙ:ΓΑΔΥΚΑΝ:ΔΑΔΥΛΑ:ΒΑΣΚ·
 2 ΒΥ ΣΤΙΝΗΔ:ΒΑΓΑΔΥΚ ΞΞΞΧΞ:ΓΥΔΥΛΒΑΙ
 3 ΛΥΔΑ:ΛΗΓΥΞΗΓΙΚ·ΒΑΜΗΔΥΚΗΙΥΝΒΑΙΔΑ
 4 ΥΔΚΗ:ΒΑΜΒΙΔΙΔΒΑΔΥΤΙΝ:ΙΔΙΚΗ:ΒΑΜΗΔ
 5 ΥΚΑΔΥ:ΤΗΒΙΝΔ:ΒΗΛΑΓΑΣΙΚΑΥΔ:ΙΜΒΙΝ
 6 ΔΙ:ΑΜΓΑΝΑΙΜ:ΤΑΓΙΜΓΑΔΥΚ:ΒΙΝΙΚΗ
 7 ΒΙΝ:ΣΑΛΙΔΥ:ΚΙΔΗΙ:ΓΑΙΒΙΓΑ::Τ:
 c ΑΔΝΑΙ:
 ΜΑΚΑΔΙΜΚ ΗΔ

Die Schrift dieses Denkmals weicht so auffallend von den sonstigen untereinander auch schon verschiedenen iberischen Schriften ab, daß man anfangs gemeint hat, nur griechische Buchstaben vor sich zu haben. Von den Vokalzeichen stimmen die für *a* und *i* allerdings mit den griechischen, übrigens auch dem Iberischen nicht fremden überein; den drei übrigen Vokalen: *e*, *o* und *u* entsprechen wohl, und zwar in gleicher Reihenfolge, die Buchstaben *o*, *h* und *v*. Der letzte kommt sonst im Iberischen für *u* nicht vor; der erste nur, als Nebenform, für *u*, der mittlere aber für *o* (s. Mon. Prol. XXXVIII f.

iber. Dekl. 25), und dieser Wert wird in unserer Inschrift durch den Wechsel zwischen H und A bestätigt: *logusogik* b 3: ... *lagasik* b 5. Vokale in Ligatur kennt die Inschrift nicht. Ein scheinbares Akzentzeichen, das mehrmals nach *v* auftritt, ist offenbar nur ein emporgeschobenes *i*, das den zweiten Teil eines Diphthongen ausdrücken soll: *v' = eⁱ*. Von den Konsonanten sind wohl *l, n, r, s, d, g, k* deutlich dargestellt, auch *b*, das sonst durch *p* wiedergegeben wird. Wegen *τ* bin ich nicht ganz sicher, ganz unsicher aber wegen *m*; es sind verschiedene Lücken, in die es einrücken könnte, so *m, š, ſ*, ja auch der Gedanke an *t* ist nicht völlig ausgeschlossen. Die folgende Umschrift in unsere Buchstaben wird sich hoffentlich nicht allzu weit vom Richtigen entfernen.

- a 1 *inuntie · saliet · bannietie · mubaei*
 2 *lai · bi[?]nae · gues · bri · stingi · sdid ·*
 3 *mosgoesduan · momdiégadodn ·*
 4 *moeaikala · naltingo · bichidodin · ildu*
 5 *nieaonai · uokre · mobagodienn ·*
 b 1 *ieiko · réti · gaerkan · dadula · bask ·*
 2 *bu stinoe¹ · багаerk [CCCXV ?] · guelbai*
 3 *lua · logusogik · bamoerkoiunbaida*
 4 *ueko · bambidie bae¹tin · ieiko · bamoe*
 5 *rkae¹ · tobind · bolagasikaue · imbin*
 6 *ai · anganliw · taginngaerk · biniko*
 7 *bin · salie¹ · kidoi · gaibiga . . t ·*
 c *aenai*
mlkaeinikoe

Aus der Besonderheit der Schrift läßt sich bei der großen Mannigfaltigkeit, die auf dem ganzen Gebiet herrscht, noch keineswegs auf eine Besonderheit des Lautsystems schließen und ebensowenig aus den Formen eine deutliche Vorstellung von dem Charakter der Sprache gewinnen. Immerhin habe ich einen Zusammenklang mit einer andern, in der Schrift abweichenden und aus einem entfernten Bezirk (Prov. Jaen) stammenden Inschrift (Mon. XLI) gefunden, der zwar zunächst nicht allzu hoch zu bewerten ist, aber doch den Ausblick auf weiteres eröffnet. Sie bildet die Aufschrift eines silbernen Gefäßes und lautet, wie HÜBNER überträgt: *lncanik goaercan*; vielleicht bedeute das so viel wie 'Loncanicus Goaercani filius'. Ich habe es Iber. Dekl. 59 gedeutet als 'von Loncan gemacht' oder 'wurde von L. gemacht'; das *-k* würde das Zeichen des Aktivus sein, wie im bask. *Loncani-k egin(a)* oder *Loncani-k egian* (so bizk.). Aber die Aufeinanderfolge der drei Vokale erregte mein Bedenken (das auch nicht durch den germanischen Anklang gemildert wurde), und ich schaltete *goa* als Bezeichnung des Gegenstandes aus, wobei ich *ercan* durch *erca* und *Erge* stützen konnte. Die Inschrift von Alcoy bestätigt nun meine Annahme, daß das eigentliche Verb *erk* lautete und eine so allgemeine Bedeutung hatte wie 'machen', berichtigt aber meine Erklärung von *goa*; sie bietet uns die Formen: *gaerkan* b 1, *bagae¹rk* b 2 und ... *gae¹rk* b 6. Es liegt

¹ Wenn wir uns dem iberischen Denkmal gegenüber fest auf den baskischen Standpunkt stellen, so dürften wir in *ba-ga-erk* dieselbe innere Form sehen wie in bask. *ba-da-gi* (wenn er

hier jedenfalls ein Präfix *ga* vor, von dem *goa* nur eine Variante, wohl bloß eine Doppelschreibung ist, die auf eine mittlere Aussprache zwischen *o* und *a* hinweist; wir haben genug ähnliche Fälle in lateinischen Inschriften späterer Zeit (wie *Dionysius, Puenino, euorum*). Welche Funktion *ga*- erfüllte, vermögen wir nicht zu erraten, und es fördert uns nicht einmal der Umstand, daß die Inschrift von Alcoy in *mo* (vielleicht neben *ma*; vgl. *mabaeilai* a 1/2 und *mo-bagodienn* a 5) ein Gegenstück zu *ga* aufzeigt: *bamoerkoi* b 3, *bamoerkæ* b 4/5; beides wahrscheinlich identische Dative, aber natürlich, da *k* stammhaft ist, nicht von einer im Baskischen so häufigen *-ko*-Bildung (die wir vielleicht in *naltingo* a 4, *ieiko* b 1, 4, . . . *daueko* b 3/4 zu sehen haben). Ob das dritte Präfix, das sich mit jedem der beiden andern verbindet (*ba-ga*, *ba-mo*) etwas mit dem *ba-* zu tun hat, das in der baskischen Syntax eine so große Rolle spielt, das stehe dahin. Es findet sich noch ein und das andere in der Inschrift von Alcoy, das an Baskisches oder an das Iberische anderer Inschriften erinnert, so *ildunie* a 4/5 an *ildu*, *ildui* (wohl mit Beziehung auf Tote) Iber. Dekl. 42, *ilt* . . . Bol. de la R. A. de la Hist. LXIV (1914) 193 ff., bask. *il* sterben, tot.

es macht oder gewiß macht er es) und die lautliche Entsprechung von *ga* in der Form des Demonstrativs wiederfinden, die die südöstlichen Mundarten darbieten: *gau*, *kau* usw., wo der gutturale Anlaut ursprünglich sein wird. *Da* ist ein davon verschiedenes Demonstrativ und könnte sich mit obigem *ma*, *mo* decken; Gleichwertigkeit der beiden Präfixe in derselben Inschrift ist nicht annehmbar, auch wenn *ba-mo-erk-* als Verbum finitum außer Zweifel stünde.

SITZUNGSBERICHTE
DER PREUSSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.
1922

IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse.

16. März.

Vorsitzender Sekretar: Hr. LÜDERS.

1. Hr. DRAGENDORFF sprach über Die Anfänge der klassizistischen Kunst.

Anknüpfend an einen Kolossalkopf des Zeus aus Aigeira, der ebenso wie die Skulpturen des Damophon aus Lykosura dem ausgehenden III. oder beginnenden II. Jahrhundert v. Chr. zuzuweisen ist, werden die Anfänge des Klassizismus in der späthellenistischen Kunst nachgewiesen.

2. Hr. HUGO SCHUCHARDT in Graz übersandte eine Mitteilung über 'Die iberische Inschrift von Alcoy'.

Eine in Spanien 1920 veröffentlichte iberische Inschrift, die längste der bisher bekannten, wird durch diese Mitteilung zum erstenmal weiteren Kreisen in Text und Umschrift zugänglich gemacht.
